

Erſcheint
wöchentlich viermal
Dienstag, Donnerstag,
Samstag u. Sonntag.

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 36 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
42 fr.
auswärts
50 fr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.



Erſcheint
wöchentlich viermal
Dienstag, Donnerstag
Samstag u. Sonntag

Preis
vierteljährlich bei der
Redaktion für Welz-
heim 36 fr.
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
42 fr.
auswärts
50 fr.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile
oder deren Raum
2 fr.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

№ 20.

Welzheim, Dienstag den 3. Februar 1874.

Auß. 800.

Württemberg.

Stuttgart, 30. Jan. Auf königl. Obergericht vor der Civilkammer wurde heute in zweiter und oberster Instanz über die Klage von Süßkind und Söhne gegen die Stadtgemeinde Stuttgart verhandelt, und in dem heute Abend verkündeten Urtheil entschieden. Süßkind klagte gegen die Stadt auf Schadenersatz für die in seinem Laden in der Marktstraße im März v. J. verübte Gewaltthatung mit Plünderung bei Gelegenheit des sog. Hofentramwals. Die Stadt ist in zweiter Instanz unter Aufrechterhaltung des Urtheils erster Instanz zum vollen Schadenersatz und zu Bezahlung der Kosten verurtheilt worden.

— Vorgestern Abend wurde dem Herzog Eugen von Württemberg und gestern Vormittag der Großfürstin Vera als Gratulation zur Verlobung von den drei hiesigen Militärmusiken ein Ständchen gebracht. Als das neuerverlobte Paar mit den K. Majestäten in der K. Loge des Hoftheaters erschien, wurde dasselbe mit freudigem Hochruf empfangen. Vom Theater begaben sich die Majestäten und die Neuerverlobten in das Palais des Generaladjutanten Frhr. v. Spitzemberg, wo ein glänzendes Ballfest stattfand. Gestern Abend war großer Ball im K. Residenzschloß. Zahlreiche Einladungen waren ergangen.

— Von Präzeptor Bessinger traf ein in Hamburg aufgegebener Brief ein, daß er sich nach Amerika eingeschifft habe. Finanzverhältnisse sollen ihn zur Entweichung getrieben haben.

Stuttgart, 31. Jan. Die Abgeordnetenkammer genehmigte die Erhöhung der Civil-Liste um 146,000 fl. Die Veratung der Kammer erfolgt am 3. Februar.

Deutsches Reich.

— Fürst Bismarck hat der Regierung von Belgien eine mündliche Verwarnung zu besserem freundschaftlichen Benehmen gegen Deutschland zukommen lassen. Darob großes Aufsehen. Die Belgier können aber selbst nicht läugnen, daß ihre Bischöfe und Zeitungen (die meist von Franzosen geleitet werden) eine sehr feindliche Sprache gegen Deutschland geführt haben.

Rehl, 29. Jan. Bestem Benehmen nach hat der kais. Generalstab in Berlin die Genehmigung zum Beginn der rechtsrheinischen Fortsbauten erteilt und werden dieselben innerhalb 8 Tagen in Angriff genommen. Eine Telegraphenleitung, welche die einzelnen Forts verbindet, wird gegenwärtig angelegt.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 31. Jan. Die Abreise des Kaisers Franz Joseph nach Petersburg erfolgt am 11. Februar Nachmittags.

Spanien.

Barcelona, 29. Jan. Don Carlos hat den Prinzen Don Alfonso zum General-Commandanten in Catalonien und Valencia ernannt; zugleich hat er General-Commandanten für die Provinzen Barcelona, Lerida und Tarragona bestellt. General Saballs ist in Ungnade gefallen und nach den Nordprovinzen berufen worden. Ein anderes Decret beruft bei Todesstrafe alle Carlisten unter die Fahne, welche sich den republikanischen Behörden unterworfen haben. Die

carlistische Regierung erlaubt die Circulation von Journalen, wird carlistische Postmarken einführen und alle Post-Sendungen anhalten lassen, die nicht mit solchen Postmarken versehen sind.

Unterhaltendes.

Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt
von J. Steinwamm.

(Fortsetzung.)

„Nein, nein,“ rief Wagenberg lauter als gewöhnlich. „Sie dürfen mich nicht so verlassen. Sie müssen bei mir bleiben.“ Dann sank die Stimme wieder zum Flüstertone herab: „Ich muß Schlaf haben — festen, erquickenden Schlaf. Alle Arznei, die ich schon consultirte, können mir ihn nicht verschaffen. Ich habe ihnen Geld geboten, sie können es nicht.“

Dann blickte er den Doctor bittend an und sagte:

„Sie werden mir Schlaf geben, ich weiß es.“

Seine Augen hasteten auf dem Antlitz des Doctors. Es war ein eigener Anblick, den alten bleichen Herrn zu sehen, wie er um Hülfe flehte bei dem jüngeren Manne, aus dessen Gesichte die Absicht, zu helfen, wo er konnte, gemeinsam mit der Anmuth und Kraft hervorleuchtete, die unverdorbenen Naturen angehört.

„Seit wie lange haben Sie sich in der körperlichen und geistigen Verstimmung gefühlt, an der sie augenblicklich leiden,“ sagte Feldmann.

„Geistig?“ wiederholte Wagenberg und blickte den Doctor mißtrauisch an. „Ja,“ sagte er langsam nach einiger Zeit der Uebersetzung, schon seit drei, vier Jahren geht es mir so. Erst kam es langsam und dann immer stärker. Ah, zu Zeiten bin ich ganz wieder frisch, ganz munter und stehe allein meinen Geschäften vor. Aber wenn der Herbst kommt, wenn die Nächte länger werden, dann weicht der Schlaf. Wir kommen dann allerlei Gedanken, — Sie werden verstehen, das Geschäft, das Alter, die Sorgen — das Alles —

Dann brach er wieder ab.

Feldmann hatte bemerkt, daß der alte Herr viel freier und besser ausjah, als er begann, von seiner Krankheit zu erzählen. Es schien, als wenn er Vertrauen gefaßt habe. Aber so bald er auf das Grundthema kommen sollte, waren die Sätze wieder kurz und abgebrochen wie ihr Sinn.

„Ihre Nerven sind verstimmt und überreizt,“ sagte der Doctor. „Sie bedürfen vor Allem der Ruhe. Und,“ fügte er mit milder, aber fester Stimme hinzu, indem er sich erhob, „wenn irgend eine Erinnerung Ihnen die Ruhe nicht gewähren will, suchen Sie sich inneren Frieden zu verschaffen.“

Wagenberg blickte den Doctor eine Zeitlang starr, wie geistesabwesend an:

„Auch Sie können mir nicht helfen,“ rief er in tiefem Jammerge-
tone. „Nun ist meine letzte Hoffnung dahin.“

Und er verhüllte sein Haupt mit den weißen, zitternden Händen.

Viertes Kapitel.

Eva.

Dem herbftlichen Regenwetter folgten einige klare, trockene Tage. Freilich wurden die Tage immer kürzer und nur vorübergehend waren die Sonnenblicke, die bald von hohen Mauern und Spornsteinen abgehalten wurden, hier und da mehr als eine kurze Visite zu machen.

Namentlich in dem A-Gange war die Sonne ein feltener Gast; nur zur hohen Mittagszeit blickte sie einige Minuten in die Fenster der oberen Etagen und verschwand dann wieder.

In einer der Etagen, die im Hamburger Sprachgebrauch den Namen „Sahl“ tragen, wohnte die Wittwe Hellberg mit ihrer Tochter Evangeline oder Eva, wie sie kurzweg gerufen wurde.

Augenblicklich schien das schräg fallende Sonnenlicht auf ein seitwärts im Zimmer stehendes Bett und zwar gerade auf die weichen, dünnen, Hände der Wittwe, welche in ihrer Kränklichkeit bald das Bett hüten mußte, bald jedoch wieder die Kraft besaß, auf einen Stock gestützt herum zu wandeln und ihren Hausstand zu besorgen, so gut es denn gehen wollte. Sie hatte die Hände gefaltet und auch die Augenlider bedeckten die Augen, als wenn der Schlaf die Alte im Gebete überrascht. Allein den Lippen, die hin und wieder zuckten, sah man es an, daß sie die Augen nur geschlossen, um in ihrem Innern Bilder vorüberzuleiten zu lassen, vielleicht Erinnerungen aus alten Tagen.

Das Gesicht der Alten war intelligent zu nennen. Die Nase und der Mund waren fein geschnitten, die Stirne frei und war wenig gewölbt, die schon ergrauten Haare — jetzt unter eine einfache Mütze gedrängt — waren noch jetzt üppig und fielen, wo sie sich vordrängten, in natürlichen Locken herunter.

Das Zimmer der Wittwe war zwar ärmlich, aber sauber. Das einfache Hausgeräth verrieth trotz der Bescheidenheit einen gewissen guten Geschmack und zwei an den Wänden hängende Kupferstiche, Scenen aus dem Sturm von Shakspeare darstellend, waren deshalb um so merkwürdiger, als sie von hohem Werthe, stets in dem Besitze der Wittwe geblieben und nicht in die Hand eines Antiquitätenjämlers, resp. Kunsthändlers, übergegangen waren.

Wohl hatten Händler und Aufkäufer der Wittwe zu Zeiten der Noth beträchtliche Summen für die Stiche geboten, allein die Hellberg miß jedes Angebot ab.

„Wenn ich gestorben bin und Eva will die Bilder dann verkaufen, eher bekommt Ihr sie nicht,“ war ihre stereotype Entgegnung auf alle Ueberredungskünste der Käufer. Wenn sie dann allein war, schlich sie auf ihren Stab gestützt zu dem einen Bilde, welches darstellt, wie die schöne Miranda mit dem Prinzen Fernando von ihrem Vater überrascht wird. Offen gehen die Beiden dem scheinbar zürnenden Prospero entgegen und in allen ihren Mienen liegt das Wort: Verzeihe uns wir konnten nicht anders, denn wir folgten nur dem göttlichen Gebote der Liebe.“

Stundenlang konnte die Alte vor dem Bilde stehen, immer wieder lenkte sie ihr Auge auf das erröthende Paar und dann seufzte sie leise:

„Fernando, Fernando, warum ist es nicht ewig so geblieben?“

Auch jetzt, wie sie in dem Bette lag, konnte sie, sobald die Augen sich öffneten, auf das Bild sehen. Und jetzt, wie die Sonne den letzten Abschiedsgruß für heute durch die schmalen Fenster warf, erleuchtete sie gerade die bildschönen Köpfe von Fernando und Miranda.

Als die Alte die Augen aufschlug, mußte ihr unwillkürlich das seltsam beleuchtete Bild auffallen. Sie blickte hin und schloß die Augen wieder, aber ihr leises Nicken des Hauptes deutete an, daß sie zufrieden gewesen mit dem Anblick.

Vor dem Tische, der in die Nähe des Bettes gerückt, saß eine uns bekannte Gestalt, Lea, die Tochter des Gießmeisters Eberhardt. Lea hatte ein braunes, wollenes Kleid an und saß so ruhig da, als wenn in ihrem Innern und draußen in der Welt nur Friede herrsche.

„Lea,“ sagte die Alte, indem sie die Augen aufschlug, „Lea, Du bist ein glückliches Mädchen, glaube es mir. Nimm es einer alten Frau nicht übel, wenn sie Dir offen die Wahrheit sagt. Sieh' nur, Lea, Dich werden die jungen Elegants nicht verfolgen. Dir wird sich keine böse Verführung nahen, Dir bescheidet der Herr sicher einst einen wackern, braven Mann, zum Lohne für Dein gutes Herz.“

Ueber Lea's Gesicht zuckte es wie bitteres Weh. Sie legte die langfingerige, dünne Hand auf das Herz, als wollte sie ihm Schwigen gebieten. Dann seufzte sie tief auf und erwiderte aber in Wort: Nur die Augen wandte sie zu dem Bilde und als sie Fernando und Miranda erblickte, füllten sie sich mit Thränen.

„Lea,“ begann die Alte wieder, „willst Du mir Eins versprechen?“

„Gewiß, gernel“ versicherte Lea.

„Nun, Lea, ich weiß nicht wie lange ich noch lebe, ich kann sogar sehr bald sterben. Was wird dann aus Eva? Wird Eva so bleiben wie sie ist, wenn das Mutterauge nicht mehr wacht? Sag, Lea, wird mein Kind immer gut bleiben? Darum habe ich eine Bitte. Du hast uns beigestanden mit Rath und That jederzeit, Du bist eine Freundin meiner Eva gewesen von klein auf an, eine wahre treue Freundin. Nun bitte ich Dich, bleibe ihr stets von Herzen so zugethan wie jetzt, wache so über sie wie jetzt. Willst Du mir das versprechen?“

„Ich verspreche es Ihnen,“ sagte Lea mit klarer Stimme.

„Ich danke Dir,“ erwiderte die Alte. „Aber noch Eins, Lea. Versprich' es mir in meine Hand, gib' mir einen Handschlag darauf.“

Lea reichte der Alten die Hand. Es war ein eigener Anblick zu sehen, wie die alte Kranke dem armen verwachsenen Mädchen die Hand reichte, um ein Versprechen zu besiegeln, dessen Grundlage eine der schönen Seiten des menschlichen Herzens, das Vertrauen, bildete.

Als Lea ihre Hand in die der Alten legte, zuckte sie unwillkürlich zusammen.

Die Alte merkte es.

„Meine Hand ist kalt wie die einer Todten!“ sagte sie leise lächelnd. „Denke, Du habest einer Sterbenden etwas versprochen; solche Gelübde sind heilig und ewig.“

Dann blickte sie wieder nach dem Bilde und schloß ihre Augen.

„Was ich versprochen habe, werde ich halten,“ sagte Lea nochmals ernst und feierlich. „Eva ist immer meine Freundin gewesen und wird es bleiben.“

Eva und Lea waren in der That wirkliche Freundinnen. Lea, die Ältere, bevormundete Eva in vielen Dingen und Eva gehorchte willig. Dieser Umstand mochte seinen Grund größtentheils darin haben, daß die ältere und verständige Lea häufig das ganze Hauswesen der Wittwe Hellberg in Ordnung hielt und nach dem Rechte sah, wenn die Krankheit überhand nahm.

Freilich schalt Mutter Eberhardt auf solche Mildthätigkeit und Zeitvergeudung und sagte, sie wolle es Lea verbieten, nach der kranken Frau zu gehen. Allein in solcher Zeit gebrauchte Mutter Eberhardt in der Woche leicht ein Pfund Mehl mehr als gewöhnlich und das Hausstandsgeld reichte nicht, denn manche Kränkenuppe und manch' guter Bissen wanderte aus dem Eberhardt'schen Hause in das der Wittwe.

Mutter Eberhardt wollte jedoch nicht für zartfühlend gelten, sie hätte am Ende allen Respekt ihrem Manne gegenüber verloren und deshalb ließ sie ihre Dink nicht wissen was die Rechte that.

„Du mußt Etwas erlernen, womit Du Dein Brod verdienen kannst, wenn ich dereinst gestorben bin,“ sagte die Wittwe. „Du mußt arbeiten lernen, wenn man arbeitet, gehen die bösen Gedanken fort, dann kommt Zufriedenheit über uns und der Zufriedene ist allzeit glücklich, einerlei, ob er das trockene Brod mit seinen Thränen isst, oder ob er sich auf weichen seidnen Kissen wiegt.“

Als Eva confirmirt war, lernte sie Verserrigen künstlicher Blumen, eine Arbeit, die sie auch im Hause verrichten konnte, wenn die Krankheit der Mutter die Gegenwart der Tochter erforderlich machte.

Eva besaß Geschick zu dieser Beschäftigung. Ihre zierlichen Finger packten so recht zu den Weichen Bergzweimnigt und Rosenknospen, die sie wie spielend anfertigte. Die Hand klein und zierlich, gleich jenen Händen, wie wir sie bei den Portraits des göttlichen Bau Dyts finden. Die Finger laufen bis zum letzten Gliede spitz zu, werden dann ein wenig breiter und tragen einen sanft gerundeten Nagel, von dem lieblichsten Rosa angehaucht, das man sich nur denken kann.

Nicht minder schön wie die Hand war der Arm. Man sah diesen reizenden Formen an, daß in ihnen das Leben erster aufblühender Jugend wohnte. Jede Bewegung war anmuthig, leicht und von einer natürlichen Grazie, wie sie nur früher Lebensmuth und innere Lebendigkeit zu Wege bringen.

Eva war eine reizende Blondine. Das natürlich gelockte Haar, reich und dicht, besaß jener köstlichen Goldschimmer, der nur den nordischen Geschlechtern eigen ist. Das Gesicht war mehr lieblich als classisch zu nennen, es strahlte voller Heiterkeit und Lebenslust und kein Zug verrieth, daß die Trägerin dieses schönen Menschenantlitzes wußte, daß sie wirklich so schön sei.

Die Augenwimpern — eine Seltenheit bei ausgesprochenen Blondinen — waren lang und dunkel, so daß das dunkelblaue Auge durch diese köstliche Einrahmung nur um so mehr an Tiefe und Feuer gewann.

Der Mund, fein und zierlich geschnitten, barg zwei Reihen

kleiner Perlfähne von blendendem Emailglanz und das Kinn trug jenes kleine Grübchen, von dem man sagt, daß der Schelm, der Humor und die gute Laune — seinen Wohnsitz darin aufgeschlagen habe.

Mit einem Worte: Eva war ein bildschönes Mädchen.

Die eigenthümliche Erziehung, welche die Mutter dem Mädchen angedeihen ließ, war die Veranlassung, daß Eva einen bei weitem höheren Bildungsgrad besaß, als man den äußeren Verhältnissen nach anzunehmen berechtigt war. Die Wittwe Hellberg vermied es geküßentlich, von ihrer Vergangenheit zu sprechen. Der Tod ihres Mannes, der aus Kummer über den Rückschritt des kleinen Geschäftes gestorben war, blieb der äußerste Punkt, an dem sie von früheren Tagen sprach. Von der Zeit vor Eva's Geburt, von ihren Jugendjahren, ihrer Familie war nie die Rede — sie war in dieser Beziehung schweigsam wie das Grab.

Und doch mußte jeder Unbefangene bald merken, daß die Wittwe Hellberg sich nicht immer in solchen Umständen befunden haben konnte, wie die, in welchen sie jetzt lebte. Die ganze Art und Weise ihrer Unterhaltung deutete vor allen Dingen darauf, daß die Alte sich einst in höheren Kreisen bewegt haben mußte.

„Es ist Mittag,“ sagte die Alte nach einer Pause. „Eva wird gleich kommen. Die Deinen werden Dich erwarten, Lea. Halte Dich deshalb nicht auf, mein gutes Kind, damit Du keine Unannehmlichkeiten hast.“

„O, ich habe Zeit,“ entgegnete Lea. „Vater kommt nicht zum Mittagessen nach Hause, denn sie gießen heute ein großes Stück und er kann daher nicht abkommen. Er hat heute Morgen seinen Mittag mitgenommen, weil er hange ist, ich möchte auf den glatten Straßen ausgleiten und fallen, wenn ich ihm das Essen nach der Fabrik bringe.“

Bei den letzten Worten erröthete Lea tief, obgleich dieselben so unversänglich als möglich waren.

Lea stand auf und ging in die Küche. Dann kam sie wieder mit zwei tiefen Tellern, zwei zinnernen Töpfeln, einem Tischtuch und begann den Tisch zu decken.

In dem kleinen Ofen, der gleichzeitig als Kochofen benutzt werden konnte, brodelte schon seit langer Zeit unter Lea's Aufsicht das Mittagmahl der Wittwe, Graupen mit Suppenkraut und einem Stückchen Hammelfleisch. Es war heute ganz was besonders Delikates und Kräftiges, denn die Kranke bedurfte der Stärkung, und konnte es ein kräftigeres Essen geben als dies Gericht?

Nur schade, daß das Fleisch gar so klein ausgefallen war und die Graupen so wenig ausgaben. Freilich hatten die Graupen keine direkte Schuld, denn der unentbehrliche Begleiter des Armen, der Theeteller, hatte zu viel von seinen klaren Fluthen hergeben müssen, damit das Essen noch für morgen und übermorgen reichte.

Aber trotzdem, war es ein schönes und gesundes Essen. Man war — zufrieden.

Noch hatte Lea nicht mit der Ordnung des Tisches geendet, als sich ein leichter Trit auf der steilen Sahlstreppe hören ließ, und nach wenigen Augenblicken trat Eva in das Zimmer.

„Guten Tag, Mutter, guten Tag, Lea,“ rief die Eintretende mit wohlklingender, frischer Stimme, „wie geht es Euch? Hast Du gut geschlafen, liebe Mutter?“

„Ich danke Dir, mein Kind,“ erwiderte die Alte. „Ich habe gut geschlafen und fühle mich ein wenig besser an Geist und Körper, und nächst dem lieben Gott verdanke ich dies günstige Befinden der Pflege und dem Entgegenkommen Lea's.“

Eva hatte während dessen ihren kleinen sadenscheinigen Mantel und ihren Pelztragen abgelegt. Einen eigentlichen Pelztragen besaß sie freilich nicht, aber aus einer alten Boa, die der Mutter gehörte und die sich die Motten bereits als Tummelplatz ausersehen, hatte Eva eine Art Pelzwerk herzustellen gewußt, indem sie die schlechtesten Stellen entfernte und anstehte und flickte, wo es nöthig war, daß man wirklich die alte Boa nicht wieder erkannte. Im Uebrigen trug Eva ein einfaches Wollkleid von brauner Farbe. Das Kleid war gefärbt, denn man konnte deutlich sehen, daß es früher gemustert gewesen und nun war das Muster mit einem gleichmäßigen Kastanienbraun überlegt.

Das braune Kleid stand Eva nicht gerade zum Besten — Braun und Goldblond passen nur sehr mäßig bei einander. Ein klein Wenig aber wurde dieser Eindruck wieder verwischt durch ein einfaches hellblaues Sammetband, das Eva um den Hals geschlungen.

Das „kräftige“ Essen dampfte in den Tellern. Die Mutter richtete sich in dem Bette auf und konnte, wenn auch mit Mühe, den nahe gerückten Tisch erreichen, Eva setzte sich an den Tisch und Lea „probierte“ das Gericht aus einer großen Untertasse, zu der die Obertasse längst nicht mehr vorhanden war.

Als das frugale Mahl eingenommen war, begann Eva einige neue Blumenarrangements zu beschreiben, die sie für reiche Damen

anfertigte. „Ach,“ schloß sie, „wer doch auch so glücklich wäre, solche Sachen zu tragen.“

„Glücklich fragte die Mutter ernst. „Glaubst Du, daß in bunten Flittern das Glück wohnt? O nein, mein Kind, oft dient der kalte Prunk nur dazu, das tiefste Weh im Herzen zu verdecken. Wie manche fröhlich lächelnde Tänzerin möchte lieber laut auf weinen und die glänzenden Perlen aus den Haaren schleudern, als vor der versammelten Gesellschaft unbefangene Heiterkeit affectiren. Und die größte Qual sind die leisen, halblauten Stimmen, die ihr überall zuflüstern: „Wie muß die Dame glücklich sein.“ Und das ist das tiefste Leiden im Unglück, nicht nach Mitleid stehen zu dürfen.“

Eva blickte vor sich nieder, ihr wollte diese Auseinandersetzung nicht behagen, weil sie ihr gerade jetzt nicht paßte.

Nach einer Weile begann sie:

„Wer es ist doch gewiß ein Glück zu nennen, in munterer Gesellschaft zu sein, sich im hellen Kerzenschein nach dem Tacte der Musik zu wiegen —“

„Mein Kind!“ rief die Alte plötzlich. „Was ist Dir? Welche Ideen sind Dir mit einem Male gekommen? Seit wann bist Du nicht mehr zufrieden mit dem Loose, das Dir deine Mutter bietet? O, mein armes Kind, sei zufrieden, hasche nicht nach einem bunten Schimmer, der Dir das Glück zu sein dünkt. Bleibe wie Du bist, zufrieden mit dem, was dir das Schicksal heut. Hat es bereut klare Tage und Sonnenschein für Dich, wird es nicht an Dir vorüber gehen. Drum sei zufrieden.“

Die Alte klickte kummervoll vor sich nieder.

„Ich bin ja auch zufrieden,“ sagte Eva nach einer Pause. „Nur mitunter möchte ich auch einmal mit den Andern hin und mich amüßiren wie sie. Es muß doch gar zu schön sein.“

„Mit welchen Andern, mein Kind?“

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

O kleines Wort von wunderbaren Kräften,
Du erste Silbe, machst das Gerabe krumm,
Den Fleißigen treibst du von den Geschäften,
Und selbst den Klugen machst du mehr als dumm!

Wem meine beiden letzten Silben lächeln,
Sei's nun von Gott, sei's aus dem Menschenblick,
Den werden Freud' und Friede hold umfächeln,
Ihm blüht ein ew'ges oder ird'iges Glück.

Doch wehe dir, erscheinet dir das Ganze
Auf hoher Stirn, ein düß'res Mißgeschick!
Vergebens decket dich der Unschuld Schanze,
Es blüht, es trifft! — hin ist dein Erdenglück!

Sinnspruch.

Immer von Menschenlieb' und Ehrlichkeit schmachtet der Schlaufkopf,
Trau der Jungfrau nicht, welche der Keuschheit sich rühmt.

W o f f.

Galler Getreide-Markt vom Samstag, den 31. Jan

Kernen (Lager 473 Ctr., Schrammenrest 236 Ctr.)	9 fl. 24 fr.,
	9 fl. 15 fr. 8 fl. 45 fr. aufgeschl. 1 fr.
Gemischt (Lager — Ctr., Schrammenrest — Ctr.)	— fl. — fr. — fl. — fr. aufgeschl. — fr.
Haber (Lager 12 Ctr., Schrammenrest 7 Ctr.)	4 fl. 45 fr.,
	4 fl. 45 fr., 4 fl. 45 fr. aufgeschl. 9 fr.
Erbsen (Lager — Ctr., Schrammenrest — Ctr.)	— fl. — fr.
	— fl. — fr. — fl. — fr. aufgeschl. — fr.
Linsen (Lager — Ctr., Schrammenrest — Ctr.)	— fl. — fr.
	— fl. — fr. — fl. — fr. abgeschl. — fr.
Ackerbohnen (Lager — Ctr., Schrammenrest — Ctr.)	— fl. — fr.
	— fl. — fr. — fl. — fr. abgeschl. — fr.
Roagen (Lager — Ctr., Schrammenrest — Ctr.)	— fl. — fr.
	— fl. — fr. — fl. — fr. aufgeschl. — fr.
Gerste (Lager — Ctr., Schrammenrest — Ctr.)	— fl. — fr. — fl. — fr.
	— fr. — fl. — fr.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Vorladung zur Schuldenliquidation.

In der Sanftfache des Gottlieb Bühner, ledigen Zimmermanns und Militär-Einstehers von Ebersberg, Gemeinde Kaisersbach, wird die Schuldenliquidation am

Dienstag den 7. April d. J. Vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhause in Kaisersbach vorgenommen werden, wozu die Gläubiger hiedurch vorgeladen werden, um entweder in Person, oder durch gehörig Bevollmächtigte, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, durch schriftliche Reccesse ihre Forderungen und Vorzugsrechte geltend zu machen und die Beweismittel dafür, soweit ihnen solche zu Gebot stehen, vorzulegen.

Diejenigen Gläubiger, welche weder in der Tagfahrt noch vor derselben ihre Forderungen und Vorzugsrechte anmelden, sind mit denselben kraft Gesetzes von der Masse ausgeschlossen. Auch haben solche Gläubiger, welche durch unterlassene Vorlegung ihrer Beweismittel, eine weitere Verhandlung verursachen, die Kosten derselben zu tragen.

Die bei der Tagfahrt nicht erscheinenden Gläubiger sind an die von den erschienenen Gläubigern gefassten Beschlüsse bezüglich der Erhebung von Einwendungen gegen den Güterpfleger oder Curator, der Wahl und Bevollmächtigung des Gläubiger-Ausschusses, der Verwaltung und Veräußerung der Masse und der etwaigen Aktivprozesse gebunden. Auch werden sie bei Borg- und Nachlass-Vergleichen als der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten angenommen.

Welzheim, den 29. Januar 1874.

Königl. Oberamtsgericht.

Schott.

Kreier Welzheim.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 4. Febr. aus
Hellersbühl und Hagerwald zu
2430 Wellen geschätztes Nadelreißich
auf Hausen.
Um 3 Uhr in Schabb. rg.

Welzheim.

Geschäfts-Empfehlung.

Einem verehrl. hiesigen und auswärtigen Publikum erlaubt sich der Unterzeichnete die ergebenste Anzeige zu machen, daß er sich hier als Schreiner niedergelassen hat.

Indem er sich bei pünktlichster Ausführung und reeller Bedienung in allen in sein Fach einschlagenden Arbeiten angelegentlichst empfiehlt, sichert er die billigsten Preise zu. Um zahlreichen Zuspruch bittet.

Friedrich Graß,

Schreiner.

Schwend.

Von heute an wohne ich bei
Herrn Karl Moll zum Löwen, und
halte mich zur Besorgung von Auf-
trägen bestens empfohlen.

Den 1. Februar 1874.

Commissionär Beutelspacher.

Häcksel-Maschinen

in 12 Größen, neuester und
bester Construction, ganz von Ei-
sen und Stahl gebaut, schneiden
ohne Räderauswechslung 2 bis 5
Längen Häckel. Man wende sich schriftlich an
Ph. Mayfarth & Comp. Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.
oder an deren Agenten.

Chiffons

(Sendentücher ohne Appretur)
das Vorzüglichste in Esäßer Fabricat die
Elle für 21 fr.

das Beste in Augsburger Waare die Elle
für 18 fr.

2 sehr feine, weiche Sorten für 13 und
15 fr.,

bei größerer Abnahme.

Vorrath in allen Sorten

Shirtings, Doppeltüchern und Stuhlüchern

zu den billigsten Preisen, die Elle von 9 fr.
an, empfiehlt

W. Weismann's Wtw.
in Alsdorf.

Kapf.

Auf Georgi

dies Jahr suche ich einen Hausmann in
das Neubauernhaus.

Gutsbesitzer
Georg Knödler.

Anlehen-Gesuch.

Ein pünktlicher Zinszahler und tüchtiger
Geschäftsmann sucht 700 fl. gegen über-
doppelte Versicherung aufzunehmen und kann

der Informativschein bei der Redaktion
b. Bl. eingesehen werden.

Kienharz.

Geld-Offert.



Die Stiftungspflege hat so-
gleich gegen Güterversicherung
350 fl. auszuleihen.

Stiftungspfleger
Knödler.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht.)

heißt brieflich der Specialarzt für
Epilepsie

Doctor D. Killisch, Berlin,
Louisenstraße 45.

Bereits über Hundert vollständig
gehilt.

Geld-Sorten vom 31. Jan. 1873.

Pr. Friedrichsd'or	fl. 9. 56 $\frac{1}{2}$ —57 $\frac{1}{2}$.
20-Francs	„ 9. 20 $\frac{1}{2}$ —21 $\frac{1}{2}$.
Souvereigns	„ 11. 47—49.
Imperials	„ 9. 40—42.
Holl. fl. 10.	„ 9. 52—54.
Pistolen	„ 9. 37—39.
Ducaten	„ 5. 30—32.